Gutshof
Akademie

authentisch leben

21

Endlich angekommen

Im Gutshof in die Stille finden

•

Neues Seminarzentrum eröffnet

Impressum
Herausgeber: Gutshof Akademie, Ilona & Rainer Wälde GbR (V.i.S.d.P.), **Gutshof, 34621 Frielendorf, www.gutshof-akademie.de** /Verlag: Rainer Wälde media, Gutshof, 34621 Frielendorf, E-Mail: info@waeldemedia.de / Autoren: Simone Boley, Ilona Dörr-Wälde, Anselm Grün, Paul Imhoff, Imke Johannson, Margot Käßmann, Micha Kunze, Anja Trieschmann, Steffen Skudelny, Rainer Wälde / Lektorat: Dorothee Köhler, www.dorothee-koehler.de / Konzept: Sven Kaun / Gestaltung: Sarah Augustin, neolog Communications / Druck: Schmidt printmedien / Fotos: Archiv der Familie von Baumbach, Deutsche Stiftung Denkmalschutz, Janine Guldener, www.janine-guldener.com, Imke Johannson, Tobias Kreissl, Steffen Roth, Shutterstock / Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlorfrei gebleichtem Papier / Alle Rechte vorbehalten / Wiedergabe, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlages / ISSN: 2193-6137 / Postvertriebsstück: ZKZ 24882

Liebe Leserin, lieber Leser,

Wer seine Kindheit auf einem Bauernhof verbracht hat, weiß, wie wichtig der Raum für das Wachstum und das Leben ist. Im Gutshof Großropperhausen haben wir diesen Lebensraum gefunden: eine Oase der Ruhe, die unsere tiefe Sehnsucht nach Heimat erfüllt. Ein Ort der Stille, um neu aufzutanken und die Sinne zu justieren.

Mit diesem Magazin laden wir Sie ein, die neue Gutshof Akademie zu entdecken. In den Bildern und Geschichten können Sie teilhaben an der jahrhundertealten Geschichte des Gutshofes. Sie lernen die Herren von Baumbach kennen und die kreativen Nachbarn des Ortes, von dem bereits vor 80 Jahren die Kasseler Post berichtete: „Unser Hessenland ist reich an malerischen Ortschaften. Dem rechten Wandersmann erschließt die Heimat manch versteckte Schönheiten. Wer zum Knüllköpfchen hinüber wandert, der findet, abseits der Eisenbahn und der großen Straßen, Ropperhausen, eines der ältesten Dörfer Hessens. Es lohnt sich, den Ort mehr als nur flüchtig zu durchstreifen, um auf einer Forschungsreise allerhand Überraschendes zu finden."

Dann berichtet die Zeitung von Brauchtum, das in Großropperhausen und auf dem historischen Gutshof noch gepflegt wird: „Ein Stück Romantik, in dem sich Vergangenheit und Gegenwart selten glücklich verbinden – das Rittergut derer von Baumbach. Tritt man durch den prächtigen alten Torbogen auf den Hof, so ist man überrascht, wie großzügig und schön das Gut angelegt ist. Wunderbar harmonisch zum Gut und zur Landschaft komponiert, so liegt der Park mit seinen Wiesenflächen, den seltenen Baumgruppen und dem beschatteten Teich in feiertäglicher Stille da."

Auch wenn diese Reportage vor 80 Jahre geschrieben wurde, passt sie auch heute noch zur einzigartigen Atmosphäre des Gutshofes. Die Deutsche Stiftung Denkmalschutz hat das historische Anwesen über sieben Jahre liebevoll restauriert. Freuen Sie sich jetzt schon auf einen Besuch an diesem einzigartigen Ort.

Wir sind zutiefst dankbar, dass wir hier beruflich und privat neu starten können. Mit der Gutshof Akademie erfüllt sich für uns ein lang gehegter Traum. An diesem Sehnsuchtsort bieten wir Ihnen die bewährten Ausbildungen der TYP Akademie an und starten mit ganz neuen Seminaren für Selbständige und Führungskräfte aus dem Mittelstand. Hinzu kommen die Angebote im „Kloster auf Zeit".

Unser Ziel: Abseits des Alltags eine Raststätte zu bieten, in der Sie neue Ideen und neue Energie tanken können. Oder wie es ein Freund treffend auf den Punkt gebracht hat: ein Nistkasten zu sein, in dem man ungestört neue Ideen „ausbrüten" kann, bevor die eigene Lebensreise weitergeht.

Ganz bewusst verzichten wir in diesem Magazin auf Werbung – alle Seminare finden Sie online auf www.gutshof-akademie.de. Wir ermutigen Sie vielmehr zu einer Musestunde: Genießen Sie die Geschichten und Portraits, um Ihren eigenen Lebensträumen auf die Spur zu kommen. Gleichzeitig laden wir Sie ein, wenn Sie von Nord nach Süd oder von Ost nach West unterwegs sind: Machen Sie einen kurzen Abstecher von der Autobahn. In 15 Minuten sind Sie von der Ausfahrt Homberg (Efze) bei uns. Dann können Sie selbst dieses einzigartige Stück Heimat im Herzen Deutschlands kennenlernen und neue Kraft tanken.

Ihre

Ilona + Rainer Wälde

Jahrhunderte-alte Tradition bekommt ein neues Gesicht

Friedrich von Baumbach beschreitet mit seinem Gutshof neue Wege

Von Micha Kunze

Zahlreiche Generationen erschaffen Geschichte

„Es ist unwahrscheinlich, wie viel Geschichte in diesem Gutshof steckt“, erzählt Friedrich von Baumbach, während er aus dem Küchenfenster des Herrenhauses blickt. Der leicht erhöhte Standpunkt ermöglicht die Sicht auf das Uhrenhaus, die Stallungen und ein großes, schönes Fachwerkhaus, das in den letzten Jahren zum Wohnhaus umgebaut wurde. Er dreht sich um und nimmt wieder auf einem der schön geschnitzten Stühle am Esstisch Platz. Friedrich von Baumbach strahlt Gelassenheit aus. Immer wieder grinst er bis über beide Ohren, wenn er vom Gutshof in Großropperhausen spricht.

Er kennt seine Geschichte und er kennt die Tradition, die diesen Ort ausmacht. „Meine Familie ist Mitglied der althessischen Ritterschaft. Das geht schon eine ganze Weile zurück, um etwa 1200 wird es das erste Mal erwähnt. 1699 ist ein Vorfahr erstmals nach Großropperhausen gekommen, hat den Gutshof gekauft und angefangen, ihn wieder herzurichten.“ Nach und nach entstanden so ein Eiskeller, ein Gewölbekeller und die Grundlagen für das Fachwerkhaus, das erst 1850 in die heutige Form gebracht wurde. „Der Hof selbst ist in Hessen einer der größten“, erzählt der Friedrich von Baumbach. „Der große Park hier um uns herum wurde später angelegt. Von Hentze, einem Gartenarchitekten, der auch in Kassel-Wilhelmshöhe gewirkt hat. Das Wohnhaus wurde erst viel später gebaut.“

Was soll mit dem Gutshof geschehen?

Und tatsächlich ist klar erkennbar, wie viel Zeit und Mühe in die Grünflächen rund um den Gutshof investiert wurde. Weite grüne Rasenflächen und hinter dem Uhrenhaus ein Teich. Idyllisch ist es hier. Eine ganz eigene, ruhige Atmosphäre, trotz der Bauarbeiten, die immer noch im Gange sind. „Die Idee, den Gutshof wieder komplett nutzbar zu machen, gab es schon 2007. Seitdem ist viel passiert. Durch eine Familienstiftung hatten wir die Möglichkeit, die Gebäude zu restaurieren und für die künftige Nutzung umzubauen.“ Bereits sechs Jahre dauert der Umbau, schon bald soll er abgeschlossen werden. Doch die Frage, was in die großzügigen Räumlichkeiten kommen sollte, war lange offen.

„Wir hatten zwar einige Ideen und Konzepte, doch ich hatte nie Frieden darüber. Mit einem Ort wie diesem, mit solch einer reichen Tradition, muss man sehr behutsam umgehen. Mir ist es wichtig, dass dieser Geist hier gewahrt wird“, erzählt Friedrich von Baumbach. Kurzzeitige Überlegungen, ein Altenheim oder eine Arztpraxis zu bauen, zerschlugen sich schnell. „Ich habe die Ärztekammer angerufen, um mich darüber zu informieren, ob es potenzielle Ärzte für die Praxis gebe. Doch ich bekam keine Auskunft, da ich selbst kein Arzt bin.“

Schon bald öffnet die Gutshof Akademie ihre Pforten

Als Friedrich von Baumbach Rainer und Ilona Wälde kennenlernt, ist schnell klar, dass die Visionen beider Seiten gut zueinander passen. Die TYP Akademie, die nun ihre Seminare in diesem wunderschönen Gutshof in Großropperhausen anbieten kann, passt optimal in die Vorstellungen des Gutshofbesitzers. „Ich freue mich darauf, dass hier bald mehr Leben ist, da ich glaube, dass dieser Ort mit Respekt und Sorgfalt behandelt wird“, meint Friedrich von Baumbach.

Für ihn spielt es eine große Rolle, dass es dem Dorf und den Bewohnern gut geht. Gerade für Zugezogene hat er ein Herz.

„Diese Gegend wurde maßgeblich von Kriegsflüchtlingen mitgeprägt, die meist aus Ostpreußen und dem Sudetenland stammten. Nach dem Zweiten Weltkrieg fanden viele Arbeit auf dem Hof und später im nahegelegenen Steinbruch. Die Flüchtlinge haben sich prima integriert und vor allem durch ihren unermüdlichen Fleiß auch Großropperhausen nach vorne gebracht. Ein gutes Beispiel für gelungene Integration“, erzählt Friedrich von Baumbach begeistert. Auch der Halbbruder seines Vaters floh als Fernmeldeoffizier mit seiner Einheit von Holland, als die Alliierten näher kamen. „Unterwegs kamen sie durch ein holländisches Dorf, während alle Bewohner im Gottesdienst waren. Kurzerhand klaute die gesamte Einheit die vor der Kirche stehenden Räder und fuhr weiter Richtung Heimat“, lacht Friedrich von Baumbach. Später sollten viele aus der Einheit vorübergehend Arbeit auf dem Hof und ein Dach über dem Kopf finden.

Die Familie investiert in den Ackerbau

Sein Vater schaffte nach der Übernahme des Betriebes eine große Schafherde an. „Leider brannte kurz darauf ein Teil des Hofes ab, weil ein Junge aus dem Dorf mit Streichhölzern gespielt hatte. Dabei sind mehrere Hundert Schafe verbrannt.“ Doch die Versicherung zahlt fair und so entschließt sich Friedrich von Baumbachs Vater dazu, das Geld lieber in die bestehenden Gebäude zu investieren und diese neu zu überdachen, statt die abgebrannten Stallungen wieder neu aufzubauen. Eine sehr kluge Entscheidung, durch die die heutige Gebäudesubstanz überhaupt erhalten werden konnte. Bis heute ist die durch den Brand entstandene Lücke im Hof zu erkennen. Friedrich von Baumbach zeigt auf die Stelle, die den Blick aufs Dorf frei gibt. „Die werden wir bald wieder schließen. Eine Art Verlängerung des Uhrenhauses“, verrät er. Für Tiere ist der Hof längst nicht mehr gedacht.

„Anfang der 70er Jahre entschloss sich mein Vater, nicht mehr auf Vieh, sondern auf den Ackerbau zu setzen. Bis zur Aufgabe und Verpachtung der Landwirtschaft hat er Weizen, Hafer, Gerste und Raps angebaut.“ Für Friedrich von Baumbach ist das ein dankbares Verhältnis. „Ich habe noch 250 Hektar Wald. Den bewirtschafte ich selbst und habe natürlich auch das Jagdrecht auf diesen Ländereien.“

Ein Problem für die Landwirtschaft: Wildschweine

Fritz von Baumbach, wie ihn seine Freunde nennen, studierte Forstwissenschaft in Göttingen. Sein zweites Staatsexamen absolvierte er in Hessen. Nach seinem Referendariat stellte sich die Frage, wer den Gutshof und die damit verbundene Verantwortung von seinem Vater übernehmen würde. „Ich habe einen jüngeren Bruder, der Rechtsanwalt ist. Unser Werdegang war sehr verschieden und so hat es einfach gepasst. Mein Bruder hat auf seine Ansprüche am Besitz verzichtet, sonst hätten wir diesen zerschlagen müssen.“ Friedrich von Baumbach ist hier ganz offensichtlich in seinem Element. Er hält kurz inne, nimmt einen Schluck aus seiner Tasse, bevor er fortfährt. „Die Jagd ist natürlich auch ein großer Bestandteil in dieser Gegend. Für die Wildbestandsregulierung ist es wichtig, jagen zu gehen. Dafür gibt es natürlich Vorgaben.“ Ob es von einer Tierart bereits zu viele gibt? „Tatsächlich sind die Wildschweine momentan ein großes Problem“, erzählt Friedrich von Baumbach. „Da entstehen enorme Schäden für die Landwirtschaft.“ Die Tiere scheinen sich in den hiesigen Gefilden sehr wohlzufühlen und von der regelmäßigen Fruktifizierung der Waldbäume zu profitieren. Natürlich suchen die Wildschweine auch auf den Ackerflächen nach Nahrung – und dies bringt den Jägern nicht nur die Freude an der Jagd, sondern kostet auch viel Geld und Zeit.

Friedrich von Baumbach investiert in langfristige Projekte

Man merkt, für wie wertvoll Friedrich von Baumbach den Gutshof und das damit verbundene historische Erbe hält. Immer wieder betont er, wie wichtig es ihm ist, langfristige Entscheidungen zu treffen, wovon er, aber auch das Dorf langfristig Nutzen haben. Ein Ziel, für das er auch Opfer bringt. „Meine Frau arbeitet und lebt in Straßburg mit unserem Sohn. An den Wochenenden fahre ich die beiden besuchen. Nächste Woche kommt mein Sohn hierher, meine Frau reist nach. Darauf freue ich mich natürlich sehr.“ Es scheint ein Kompromiss zu sein, mit dem beide gut leben können.

Die Küche des Herrenhauses ist verziert mit kleinen Frankreich-Flaggen. An den Wänden hängen schöne Bilder, die Laurence von Baumbach während ihres Aufenthalts auf dem Gutshof gemalt hat. „Für meine Frau ist das Entspannung. Die Idylle hier ist ein starker Kontrast zum Stadtleben“, erklärt Friedrich von Baumbach. Am Kühlschrank sind Kinderzeichnungen mit Magneten befestigt.

„Ein gelackter Hof ist leblos“

Für Herrn von Baumbach steht ein großer Umbruch bevor. In den kommenden Jahren wird es auf dem Gutshof um einiges lebendiger zugehen, als er es bislang gewohnt ist. Die Seele des Gutshofs aber wird bestehen bleiben: „Es geht nicht darum, hier alles komplett neu zu lackieren, sondern das Bestehende aufzuwerten. Ein gelackter Hof ist leblos. Der hat keine Geschichte.“ Für das Dorf hat die neue Nutzung des Gutshofs hoffentlich auch nur Vorteile. „Der Hof wird schön hergerichtet, die Gutshof Akademie wird neue Arbeitsplätze schaffen. All das wird Großropperhausen auf gute Weise weiterbringen“, meint Friedrich von Baumbach zufrieden. Sein Wunsch, den Gutshof einmal mit gutem Gewissen an die nächste Generation weiterreichen zu können, geht damit in Erfüllung. „Der Besitz, so wie er hier ist, soll weitergegeben werden. Das Ziel ist nicht, das zu verkaufen oder zu zerschlagen. Ich will nichts versilbern lassen – das Gegenteil ist der Fall.“ Dieser langfristige und nachhaltige Gedanke ist es, was den Gutshof ausmacht. Und er ist es, der dem Dorf noch in den nächsten Jahrzehnten dienen wird.

Micha Kunze hat Angewandte Medien studiert und absolviert sein Volontariat bei Rainer Wälde media. Nebenberuflich arbeitet er als Redakteur und ist im Vorstand des Filmvereins just be creative e. V. tätig.

Das Herrenhaus wird seit 1834 von der Familie von Baumbach bewohnt.

I have a dream

Wie der Traum von einem historischen Gutshof nach langer Suche endlich Realität wurde

Von Rainer Wälde

Vor zehn Jahren hatten Ilona und ich einen großen Traum: Wir träumten von einem historischen Gebäude, einem Landgut mit Tradition, in dem Menschen zur Ruhe finden und neu auftanken können. Im Internet fanden wir ein Foto, das unsere Sehnsucht ausdrückte: ein Gutshof mit einem Rosengarten. Dieses Motiv wurde zu einem Zielfoto für unsere Träume, das wir auch Freunden zeigten, wenn wir von unserem großen Traum erzählten.

Uns beiden ging es wie Nicole Kidman und Tom Cruise, die im Film „In einem fernen Land" von ihrem Grundstück in Amerika träumen, das so fern und irreal scheint. Dieser Film hat uns im letzten Jahrzehnt immer wieder ermutigt, unseren Traum nicht aufzugeben, vor allem dann, wenn wir erfolglos von der Suche irgendwo in Deutschland zurückkehrten.

Vermutlich kennen Sie das Gefühl auch: Sie träumen von einem bestimmten Ziel, vielleicht einer bestimmten Arbeitsstelle, einem Wohnort oder einem Partner – und dieses Ziel scheint unerreichbar in weiter Ferne. Trotz aller Versuche bleibt es ein Traum. Dann kommen die Zweifel: Habe ich zu groß geträumt? Oder verhindert gar eine unsichtbare Macht, dass mein Traum Realität wird?

Ilona und ich haben in den letzten sechs Jahren intensiv nach einer passenden Immobilie gesucht. Wir haben die unterschiedlichsten Objekte geprüft: von einer alten Jugendstilvilla an der Lahn bis hin zu einem verlassenen Kloster am Rande der Eifel. Dabei hatten wir das Gefühl, wie zwei Siedler auf einem Planwagen zu sitzen, bereit, neues Land einzunehmen: eine Mischung aus Abenteuerlust und tiefer Sehnsucht, endlich am Ziel anzukommen.

Vor drei Jahren waren wir kurz davor, uns endlich niederzulassen und unseren Traum zu leben: ein Landhotel, idyllisch am Waldrand gelegen, davor ein Badesee. Alle Ampeln schienen auf Grün zu stehen, 42 Behörden wurden beteiligt, Wasser- und Naturschutz stimmten zu. Dann am letzten Tag der Genehmigungsphase: die Ablehnung von der Oberen Forstbehörde. Ein Planungsfehler der Gemeinde. Zurück auf Anfang. Das Projekt war nach einem Jahr Vorbereitungszeit gestorben.

Diese Krise war eine massive Belastungsprobe – auch für unsere Ehe. Nach den genannten Objekten bereits das dritte Scheitern. Ein Freund erzählte uns von der Jagd des Geparden, der nur drei Chancen hat, seine Beute zu erledigen. Schafft er den dritten Anlauf nicht, reicht seine Kraft nicht mehr, um zu überleben. Ich weiß nicht, ob diese Geschichte wirklich stimmt, aber sie gab uns zu denken.

Auf jeden Fall waren wir beide zutiefst erschöpft und frustriert: Erneut war unser großer Lebenstraum geplatzt, und ich spürte, dass ich kurz davor war, das Bild von einem Gutshof ganz aufzugeben. Wären da nicht diese zwei nächtlichen Träume gewesen, an die ich mich morgens nach dem Aufwachen noch genau erinnern konnte. Sie weckten in mir erneut die Sehnsucht und ich spürte ganz klar: Wir dürfen unseren großen Lebenstraum nicht loslassen!

Dann wurden wir beide völlig unabhängig an den bereits genannten Film erinnert – „In einem fernen Land" – und wir trafen eine wichtige Entscheidung: Lass uns eine große grüne Fahne nähen, die uns an unseren Traum erinnert. Gesagt, getan. Seitdem stand dieses Symbol direkt neben dem alten Büffet im Wohnzimmer. Vielleicht halten Sie mich jetzt für einen Spinner – kein Problem, damit kann ich gut leben. Doch diese grüne Fahne hat mich immer und immer wieder an unseren gemeinsamen Traum erinnert.

Zudem hat uns die Fahne auch bei der Immobiliensuche begleitet. Ilona und ich haben sie immer auf den Rücksitz unseres Autos gelegt und bei der Grundstücksbegehung als Indikator genutzt: Ist das wirklich das Land, wo wir in den kommenden Jahren unseren großen Lebenstraum verwirklichen wollen? Sie werden lachen: Wir haben bei den unterschiedlichsten Grundstücken die Fahne wieder ins Auto gepackt: Nein, das ist es nicht!

Im Januar 2016 spitzte sich die Situation plötzlich zu: Ich empfand einen großen Schmerz in mir, der mich an meine eigene Kinderlosigkeit erinnerte. Mir wurde bewusst, dass wir bereits sechs Jahre erfolglos suchten. Ganz offen stellte ich mir ein inneres Ultimatum: Entweder es klappt dieses Jahr – dem siebten Jahr der Suche – oder ich lasse den Traum von einem Gutshof wieder ganz los. Sie können sich sicher vorstellen: Meine Frau war von diesem Ultimatum gar nicht begeistert, doch ich spürte, dass mich die ewige Sucherei innerlich zu zerreißen drohte.

Im April dann ging es Schlag auf Schlag: Ilona und ich hatten beide den Impuls, dass wir im Herzen Deutschlands bleiben sollten – zwischenzeitlich hatten wir bis an die belgische und österreichische Grenze gesucht. Ein Blick in die Wikipedia: Wo ist denn eigentlich das Herz Deutschlands? Große Überraschung: südlich von Kassel – und nicht, wie wir dachten, in Limburg!

Zwei Tage später dann das Telefonat mit Michael Kugel, einem langjährigen Kollegen im Deutschen Knigge-Rat: Wie wäre es mit einem historischen Gutshof südlich von Kassel? Wir betrachteten das Exposé und waren ziemlich schnell wie elektrisiert. Am 20. April fuhren wir zum ersten Mal auf den Hof, stiegen aus und wussten schon nach wenigen Minuten: Das ist es! Staunend hörten wir, dass die Deutsche Stiftung Denkmalschutz in den letzten sechs Jahren mit sehr viel Liebe zum Detail bereits alles fertig restauriert hatte. Während wir sechs Jahre intensiv gesucht hatten, wurde in derselben Zeit einer der größten Gutshöfe in Hessen umgebaut. Was für ein Wunder Gottes, das mir immer noch die Gänsehaut über den Rücken treibt. Die Stiftung hatte die Idee, das ganze Anwesen in ein Veranstaltungszentrum umzuwandeln und hat diese Vision umgesetzt – ohne zu wissen, für wen. Für unseren Traum passte es perfekt!

Bereits am ersten Abend der Besichtigung war allen Beteiligten klar, wie gut wir zusammenpassen: Ort und Vision, Traum und Wirklichkeit. Doch nicht nur das: Auch die Gebäude und die historische Anlage bieten alles das, wovon wir viele Jahre geträumt haben. Die Seminare im historischen Uhrenhaus – mit Blick auf einen wunderschönen Garten, umrahmt von einer alten Bruchsteinmauer. Direkt daneben die Kapelle, die früher als Mähdrescherschuppen diente. Dazu ein See, der von altem Baumbestand umgeben ist. Und ein Gästehaus, das an der Stelle des alten Schafstalles, der vor Jahren abgebrannt ist, neu errichtet wird.

Sie ahnen schon, wie die Geschichte mit unserer grünen Fahne weiterging: Im alten Gutshof im Herzen Deutschlands hat sie jetzt ihren Platz gefunden. Wir sind nach langen Jahren dort angekommen, wo unsere Sehnsucht endlich ankern kann. Willkommen in der neuen Heimat!

Rainer Wälde liebt es, durch Filme, Bücher und Vorträge seine Zuhörer in ihrer Originalität zu ermutigen. In seinem wöchentlichen Blog erzählt er ihre Geschichten: www.rainerwaelde.de

In der Ruhe liegt die Kraft. In der Kraft liegt die Ruhe.

Timo Herzberg

Der Schatz der Generationen

Von Dr. Steffen Skudelny

Die Deutsche Stiftung Denkmalschutz ist die größte private Initiative für Denkmalpflege in Deutschland. Sie setzt sich seit 1985 kreativ, fachlich fundiert und unabhängig für den Erhalt bedrohter Baudenkmale ein.Es ist immer wieder eine Freude zu sehen, wie reich unsere Kulturlandschaft in Deutschland ist und wie viele besondere Objekte Zeugnis von der Schaffenskraft der Menschen früherer Generationen geben. Ein besonders schönes Beispiel ist der Gutshof Großropperhausen, auf dem in Kürze die Gutshof Akademie einzieht.

Um das 12. Jahrhundert im Besitz der Herren Gilsa erstmals als „Burg Roppershausen“ erwähnt, wurden im Jahr 1699 drei Viertel und schließlich im Jahr 1719 das noch fehlende Viertel der damaligen Burg von Generalleutnant Hans Ludwig von Baumbach erworben. Hier beginnt die Geschichte des Gutshofs, der seit vielen Generation im Besitz der Erbauer-Familie, von Baumbach, ist.

Von 1706–1724 erneuerten und befestigten die von Baumbach ihre Hofgutanlagen. Die alte Burg wurde nicht mehr genutzt, teilweise abgebrochen und verfiel allmählich. Es entstand der Gutshof von Baumbach – ein barocker Wirtschaftshof, der bis heute ein beeindruckend gut erhaltenes Beispiel für einen über dreihundert Jahre alten, repräsentativen und alle Bereiche der Selbstversorgung umfassenden landwirtschaftlichen Betrieb darstellt.

Neben der charakteristischen Gutshofanlage, bestehend aus Uhrenhaus, Pächterhaus und den großen Stallungen, ist die Parkanlage mit dem Barockgarten ein prägendes Element. Die Gestaltung des Parks geht auf Wilhelm Hentze zurück. Die Auswahl dieses im 18. Jahrhundert sehr renommierten Landschaftsarchitekten zeigt den hohen Anspruch, welchen der Bauherr hier vertrat. Das Anwesen hat gerade durch dieses Element einen einzigartigen Charakter und eine hohe Bedeutung.

Es war ein großer Glücksfall, dass ein Mitglied der ansässigen Besitzerfamilie von Baumbach vor einigen Jahren beschloss, in den Erhalt des Familiensitzes zu investieren, um das Objekt für die nächsten Generationen nachhaltig zu bewahren. Die Deutsche Stiftung Denkmalschutz erhielt die vertrauensvolle Aufgabe, die Schritte mit dem heutigen Eigentümer Friedrich von Baumbach gemeinsam zu gehen und alle Maßnahmen zu begleiten.

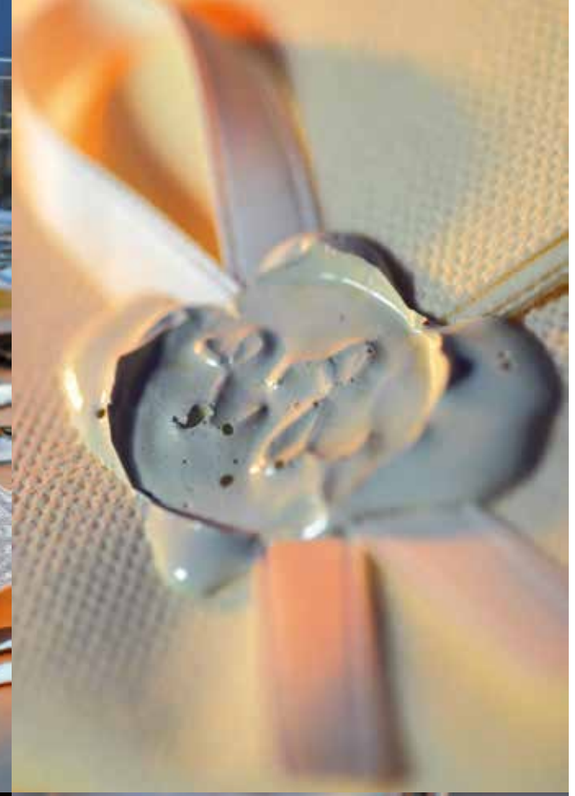
Ein besonderes Augenmerk wurde auf eine denkmalgerechte Restaurierung und eine Nutzung gelegt, die mit der Bausubstanz harmoniert und den Gutshof (wieder-)belebt.

Ein weiterer Glücksfall trat bei der Suche nach einer passenden Nutzung für die Anlage ein: die Eheleute Wälde, Filmemacher und Akademie-Betreiber, interessierten sich für das Objekt. Es war in jeder Hinsicht Liebe auf den ersten Blick. Die geplanten Aktivitäten der zukünftigen Betreiber passen ideal zu der historischen Anlage, ebenso wie Eigentümer und die zukünftigen Nutzer auf Anhieb die gleiche Sprache sprachen.

Der Stifter, der die Instandsetzung ermöglichte, ist glücklich, dass die zukünftige Nutzung dem Ort gerecht wird und die Gebäude harmonisch als Familiensitz der Eigentümerfamilie und als Seminarort für viele Menschen genutzt und genossen werden können.

Entstanden ist ein besonderer Ort, der die Werte vergangener Generationen wiederspiegelt und – wie wir gemeinsam hoffen – für eine lange Zeit in einer für die Gesellschaft sinnvollen Nutzung betrieben wird.

Dr. Steffen Skudelny ist Leiter des Förderer-Service bei der Deutschen Stiftung Denkmalschutz www.denkmalschutz.de



Deko-Ideen aus dem Gutshof

Seit 10 Jahren gestaltet Imke Johannson mit ihrer „Deko Liebe“ zahlreiche Bücher und Magazinbeiträge. In der Gutshof Akademie bietet sie dazu auch Workshops an. Aktuelle Termine unter www.gutshof-akademie.de

Edeka-Frauen, die um die Welt gehen

Von Micha Kunze

Das Künstlerpaar Kristina Fiand und Ernst Groß setzt sich für sein Dorf ein

Aller Anfang ist schwer

„Als wir in diesen Hof hier einzogen, gab es praktisch nichts: keine Toilette, keinen Strom. Das war eine richtig harte Nummer“, berichtet Kristina Fiand, die sich am brennenden Ofen in der Küche wärmt, während sich draußen das herbstliche Wetter von seiner kalten Seite zeigt. Sie schmunzelt und schaut zu ihrem Partner Ernst Groß hinüber, der gerade frischen Kaffee aufbrüht. „Ernst hatte zwischenzeitlich sogar Fluchtgedanken.“ Davon ist heute nichts mehr zu spüren. Die unzähligen Arbeitsräume auf dem 4.000 m² großen Grundstück der zwei Bildhauer strotzen vor Leben und Kreativität. Der Blick aus dem Fenster lässt erahnen, wie weit das Grundstück reicht. Sogar ein Bachlauf geht durch die grünen Wiesen, die nicht nur von großen Holzskulpturen, sondern auch von Hühnern und Gänsen bewohnt werden.

„Wir waren Anfang 30, hatten keine Ahnung von Baukunst. Im Rückblick war das ziemlich mutig, uns einfach in dieses Projekt zu stürzen“, erzählt Ernst Groß, während er den Kaffee eingießt. „Wir wurden ganz schön kritisch beäugt, so als Fremde. Gefühlt standen jeden Tag Leute an unserem Gartenzaun, um zu beobachten, was wir wohl heute wieder anstellen würden.“ Heute kann er darüber lachen. Er und seine Familie sind längst in Großropperhausen angekommen. Und nicht nur das: Das Künstlerpaar ist mittlerweile ein angesehener Teil der Dorfgemeinschaft.

Fortbildungen und Angebote für Großropperhausen

Anfangs arbeitete Kristina Fiand noch als Lehrerin, während Ernst Groß die Bauarbeiten am Hof übernahm, der unweit vom Gutshof gelegen ist. Dabei kam auch der Kontakt zum Dorf im-

mer mehr ins Rollen. Schon früh öffneten sie ihren Hof für die Bewohner des Dorfs. „Wir haben unsere Werkstätten genutzt, um schulische Angebote für Grundschüler zu schaffen“, sagt Ernst Groß. Doch auch für Erwachsene hat das Künstlerpaar kulturelle Angebote initiiert. „Der schönste Moment im kulturellen Spektrum war eine Führung durch eine Ausstellung unserer Arbeit mit den Landfrauen hier. Die würden sonst niemals mit unserer Kunst konfrontiert werden.“
Die Fortbildungen im Kreativbereich werden hier mittlerweile sehr gut angenommen. Darüber hinaus finden Kettensägenskulpturen-Workshops auf dem Hof statt und am 1. Adventswochenende wird zum dritten Mal ein kunsthandwerklicher Weihnachtsmarkt veranstaltet. Kristina Fiand ist vor allem vom Heimatfilmclub begeistert. Dank eines Gemeinschaftsbeamers werden an ungewöhnlichen Orten Filme geschaut. So zum Beispiel an der Burgruine, auf die passenderweise alle „Der Herr der Ringe“-Filme projiziert wurden. „Ich hätte auf jeden Fall noch Lust darauf, im Kellergewölbe der Grundschule einen Gruselfilm zu schauen“, lacht Kristina Fiand.

Kann man von Kunst leben?
Kristina Fiand und Ernst Groß sind Künstler, durch und durch. Beide arbeiten als Bildhauer, ihre Kunstwerke bestehen größtenteils aus Holz. Kristina Fiand arbeitete 13 Jahre lang als Lehrerin, bis sie den Lehrerjob an den Nagel hängte und sich nur noch auf ihre Kunst konzentrierte. Sicherlich eine ungewöhnliche Entscheidung – Sicherheiten aufzugeben, um nur von der Kunst zu leben. Doch für sie war das der folgerichtige Schritt: „Der Ort ist wunderbar, um zu arbeiten und zu leben. Wir haben Freiheiten. Ich kann kurz in die Werkstatt gehen, dann kümmere ich mich wieder um unsere Kinder. Wir sind sehr selbstbestimmt. In der Schule war ich in einem System – das hat an allen Ecken und Enden geknirscht.“
Die Kunstwerke von Kristina Fiand und Ernst Groß sind ebenso ausgefallen wie beeindruckend. Das Ziel bleibt stets, mit jedem neuen Projekt die eigenen Grenzen zu erweitern und etwas Einzigartiges zu schaffen. Ernst Groß arbeitet derzeit mit alten Fotografien, die er mit seiner Bildhauerei geschickt kombiniert. Vor einiger Zeit begann er zudem eine Auto-Serie, in der er aus alten Eichenbalken detailverliebte Sportwagen herausarbeitet. Als „Meister der Kettensäge“, wie ihn Kristina Fiand liebevoll nennt, macht er zudem Anschnitte für die Kunstwerke seiner Partnerin.

Einkaufende Landfrauen mausern sich zu Stars
Kristina Fiand arbeitet schon seit etlichen Jahren unter anderem an einer äußerst beliebten Serie. „Edeka-Frauen“ heißt diese schlicht. Wie es dazu kam? „Früher hatten wir neben unserem Haus einen Edeka. Ich habe die Frauen beobachtet, die auf dem Weg zum Einkaufen an unserem Küchenfenster vorbei spaziert sind. Das hat mich wahnsinnig inspiriert, weil sie alle irgendwie besonders aussahen. Mit Lockenwicklern und so.“ Kurzerhand fertigte Kristina Fiand die erste Edeka-Frau an. Die Werke gingen durch die Decke. „Alle fragten uns nur nach den Edeka-Frauen, das war für uns ein Zeichen. Heute arbeite ich an Nummer 1111.“
Kaum zu glauben, dass Kristina Fiand in jungen Jahren drei Mal durch die Aufnahmeprüfung an verschiedenen Kunsthochschulen gerasselt ist. „Meine Werke wurden oft in der Luft zerrissen“, erinnert sie sich. Heute nimmt sie es mit Humor. Sie und ihr Partner können von der Kunst leben. Ein Luxus, der nicht vielen Künstlern vergönnt ist. „Das ist eben auch eine Art von Spiel. Und ich bin dankbar, dass wir es spielen dürfen. Nur so kann man herausfinden, in welche Richtung man nun gehen möchte.“

Kunst mit politischem Anspruch
Für Ernst Groß und Kristina Fiand hat Kunst immer eine gewisse Relevanz und Tiefe. Beide stecken viel ihrer Persönlichkeit in ihre Werke. „Kunst muss immer einen Bezug zur Gegenwart haben“, erklärt Ernst Groß. „Und der Zuschauer muss diesen Bezug auch herstellen können.“ So ist seine Auto-Serie gespickt mit Seitenhieben auf die Konsumgesellschaft oder sie greift Themen wie den Klimawandel mit einem Augenzwinkern auf. In einem der Arbeitsräume zeigt er eine seiner neuesten Arbeiten: ein schnittiger Sportwagen mit montierter Schiffsschraube. „Der hier wartet auf den steigenden Meeresspiegel“, erklärt Ernst Groß mit einem sanften Schmunzeln. Selbst die Edeka-Frauen sind immer ein Spiegelbild der Zeit, in denen sie entstanden. „Während der Euro-Krise haben meine Edeka-Frauen zum Beispiel nur ganz wenig eingekauft“, sagt Kristina Fiand. In einem der mit Sägespänen gespickten Arbeitsräume arbeitet sie gerade an einer Edeka-Frau, die ein Donald-Trump-Furzkissen in den Händen hält. Politisch, aktuell und mit einer ordentlichen Prise Humor.

Kleine Schritte, große Träume
Die Werke des Künstlerpaares werden in verschiedenen Galerien ausgestellt und verkauft. Einige ihrer Werke fanden so ihren Weg nach Korea, Bangkok und Macau. Sehr zur Freude der beiden: „Es gibt nix Tolleres, als etwas zu verkaufen. Dann haben wir Raum, um das nächste Projekt anzugehen. Ist doch schön, wenn das bei jemandem steht.“
Für ihren Hof haben Ernst Groß und Kristina Fiand noch große Träume. „Wir wollen irgendwann einen festen Skulpturenpark auf dem Grundstück haben, in dem auch andere Künstler ihre Werke ausstellen können. Das wäre eine runde Sache. Und wir sind überzeugt, dass so ein Ort ein großer Anziehungspunkt für das Dorf wäre“, erzählen die beiden begeistert. Überhaupt hat es das Künstlerpaar auf dem Herzen, Großropperhausen zu einem immer besseren Ort zu machen. Der wichtigste Schritt dafür wurde bereits getan: als Kristina Fiand und Ernst Groß vor über 23 Jahren ihren Hof für die Gemeinschaft im Dorf öffneten.

Mit guten Geschichten neue Kunden gewinnen

Die Gutshof Akademie bietet Business-Seminare für Selbständige und mittelständische Unternehmer an. In diesem Beitrag erfahren Sie, wie Sie mit Storytelling und einem eigenen Blog Ihre Kunden begeistern.

Von Rainer Wälde

Ärgerlich für etliche Mittelständler: Sie sind Experten in ihrer Branche, manche sogar Marktführer, aber leider sind sie bei Google nur schwer zu finden. Manche versuchen mit Newslettern ihr Glück. Das ist an sich eine gute Idee, doch nicht das, was sich die Kunden wünschen. Wer will immer wieder die gleichen Werbephrasen lesen? Das einzige, was die Leser wirklich interessiert, sind persönliche Geschichten, die der Unternehmer selbst erlebt hat. Genau das ist der gravierende Unterschied zur langweiligen Produkt-PR: Jetzt bezieht der Unternehmer seine Position, lässt die Kunden an Erfolgen und Misserfolgen teilhaben und berichtet auch, was er aus Krisen gelernt hat.

Die spannendsten Geschichten sind diejenigen, die Ihre Kunden persönlich berühren. Beschreiben Sie Ihren Alltag in kleinen Anekdoten, lassen Sie den Leser hinter die Kulissen Ihres Unternehmens blicken. Zeigen Sie ihm die Welt durch Ihre Augen: So sehe ich das! Das habe ich gerade erlebt! Keine Angst: Es geht hier nicht um unternehmerischen Seelen-Striptease, sondern um glaubwürdige Geschichten, die Vertrauen aufbauen.

Wichtig ist nur, dass Sie nicht über alles und jedes schreiben, das Ihnen gerade über den Weg läuft. Denken Sie an Ihre Positionierung als Experte Ihrer Branche. Wer Ihre Blogbeiträge liest, sollte immer auch den roten Faden erkennen, der sich durch Ihre Geschichten zieht.

Durch Facebook habe ich im letzten Jahr eine wichtige Lektion gelernt: Bauen Sie Ihre eigene Reichweite auf! Fokussieren Sie alle Energie auf Ihre persönliche Unternehmerseite. Mit sehr viel Aufwand habe ich in den letzten Jahren alle Kunden und Interessenten auf Facebook-Firmenseiten gesammelt und damit die Reichweite von Facebook erhöht. Ärgerlich, aber wahr: Facebook nimmt – wie Google – jetzt Werbegeld für Ihre Beiträge. Für jeden Post auf der Fanpage Ihrer Firma sollen Sie zahlen, damit die Reichweite stimmt.

Da Ihnen alle Beiträge – auch die Fotos –, die Sie bei Facebook posten, nicht gehören, auch nicht die gesammelten Kundenadressen, empfehle ich Ihnen konkret: Sammeln Sie Ihre Zielgruppen nicht primär auf Facebook, Twitter und Co., sondern auf Ihrem eigenen Unternehmerblog. Bieten Sie einen Newsletter an, der automatisch verschickt wird, sobald ein neuer Blogbeitrag erscheint. Aber: Versenden Sie keine plumpe Werbung – das ist ganz wichtig! –, sondern nur persönliche Geschichten.

Verzichten Sie auf platte Verkaufsbotschaften, auch wenn Ihnen Ihre Agentur dies schmackhaft machen will. Wer die Kunden mit Werbung nervt, wird schneller abbestellt, als die wertvolle E-Mail-Adresse gewonnen ist. Wer Spam verschickt – wie die Werbenewsletter häufig genannt werden – wird nicht geliebt, sondern geschasst.

Im persönlichen Erfahrungsaustausch mit anderen Unternehmern erlebe ich, dass auch bei anderen Mittelständlern dieser neue Denkansatz im Marketing fruchtet. Neben der konkreten Positionierung ist der Aufbau der eigenen Reichweite durch einen Expertenblog eine Schlüsselkompetenz, um dauerhaft erfolgreich zu sein. Gleichzeitig freue ich mich natürlich, wenn ich die Pioniere in ihrer Branche begleichen darf: der erste Parkettleger, der jetzt bloggt, der erste Kieferorthopäde, der erste Optiker. Sie alle nutzen ihre Stimme als Unternehmer, um durch authentische und glaubwürdige Geschichten das Vertrauen ihrer Kunden zu gewinnen.

Rainer Wälde veröffentlicht jede Woche einen praktischen Businesstipp in seinem Blog: www.rainerwaelde.de

Auch Spitzenpolitiker brauchen Imageberatung

In der zweijährigen Ausbildung zum Image-Coach dreht sich alles um das berufliche Auftreten. Ein Portrait der Absolventin Bettina Hertzler.

Von Micha Kunze

Gerade eben ist sie vom Spaziergang mit ihrem Hund zurückgekehrt, und jetzt sitzt sie noch in voller Herbst-Montur auf einer Holzbank im Innenhof vor ihrem ländlichen Anwesen. Sie sieht entspannt aus, hat ein sympathisches Lächeln auf den Lippen. Ihre schwarze Labrador-Hündin Abby, die erst ein halbes Jahr alt ist, scheint deutlich aufgedrehter: Mit Vollgas flitzt sie über das Kopfsteinpflaster des Hofes, zwischen einem Lorbeerbaum und zwei großen Oleandern hindurch.

Menschen fördern ist Herzenssache Die Sonne findet noch ihren Weg durch die Wolkendecke und taucht das Landhaus in herbstliche Farben. Richtig mediterran sieht das ehemalige Gehöft aus, mit seinem alten Baustil und den dunkelgrün gestrichenen Fensterläden. „Mein Mann und ich haben es drei Jahre lang in Eigenarbeit angepasst und renoviert“, meint Bettina Hertzler und zieht den Reißverschluss ihrer dunkelblauen Outdoor-Jacke zu.

Eine Frau der Tat. Das ist auch deutlich an ihrem bunten Lebenslauf zu erkennen. Jahrelang arbeitete sie als Ausbilderin und Lehrerin für Stütz- und Förderunterricht für lernbehinderte Auszubildende. Menschen darin zu unterstützen, ihre Kompetenzen und Persönlichkeit zu entwickeln, ist Bettina Hertzlers große Leidenschaft. „Es war für mich immer wichtig, Menschen in ihrem Werdegang zu fördern und zu begleiten. Das ist einfach eine Herzenssache.“

Von kleinen Anfängen und prominenten Kunden
Einen Blick für Mode hatte sie schon immer. „Schon als junge Frau habe ich sehr schnell wahrgenommen, wenn sich jemand typgerecht gekleidet hat. Das fand ich unheimlich spannend“, sagt sie begeistert. Im Jahr 2005 beginnt sie schließlich ihre Ausbildung zum Image Consultant an der TYP Akademie und schließt sie zwei Jahre später ab. Fortan arbeitet sie nebenberuflich als Typberaterin. Wer ihr außergewöhnlichster Kunde war? Bettina Hertzler muss nicht lange nachdenken. „Ich wurde von einem Ministerpräsident angefragt, der kurz vor dem Bundesparteitag eine Stilberatung wollte. Das war vielleicht ein Erlebnis“, sagt sie und schmunzelt. Viel geschlafen hatte sie vor lauter Aufregung nicht. Doch obwohl zwei Securities, ein persönlicher Assistent und der Inhaber des Modegeschäfts während der Beratung mit von der Partie waren, lief alles wie am Schnürchen. „Der Landesfürst selbst war total entspannt und freundlich. Das Arbeiten mit ihm war richtig angenehm.“ Wieder muss sie grinsen. „Es macht einen natürlich schon ein bisschen stolz, wenn man Fernsehen schaut und plötzlich denkt: ‚Hey, das ist die Krawatte, die ich mit ihm ausgesucht habe‘. So etwas passiert nur einmal im Leben.“

Nicht nur Typberatung, auch Coaching wird angeboten
Die Sonne hat sich mittlerweile hinter eine graue Wand aus Wolken verzogen. Es fühlt sich langsam etwas winterlich an, hier im pfälzischen Gauersheim. Bettina Hertzler ruft Abby herbei und betritt die Wohnung. Auch das Innenleben des Landhauses ist in altem Stil gehalten. Große Deckenbalken, warme Farben und lange Bodendielen, die beim Betreten leicht knarzen. Bettina Hertzler macht erst einmal eine Kanne Tee, um sich aufzuwärmen. Den Rest des Nachmittags hat sie sich frei genommen. „Mein Beratungszimmer ist im ersten Stock“, sagt sie und schlendert gut gelaunt in Richtung Treppe. „Alles, was ich an Beratung anbiete, mache ich hier zu Hause. Typberatung, Farb- und Stilberatung, Einzel- oder Paarberatung. Das funktioniert alles ganz klasse.“ Im Vergleich zum ländlichen Stil des Hauses ist ihr Beratungszimmer wesentlich moderner gestaltet. Drei große Fenster sorgen für natürliches Licht. „Das sind natürlich perfekte Voraussetzungen, um meine Kunden professionell beraten zu können“, sagt sie und setzt sich auf die lederne, hellgraue Eckcouch. Das Zimmer ist mit einem Glastisch und einem großen Schrank mit Spiegeltüren ausgestattet. Ein Paravent dient als Raumteiler, aber es ist noch genügend Platz für die Beratungen da. Doch Bettina Hertzler plant bereits den Umzug in den noch größeren Nebenraum. „Ich biete mittlerweile auch Coaching an. Dafür braucht man immer etwas mehr Platz, man muss sich bewegen können“, meint sie und fügt hinzu: „Der Bereich Coaching ist für mich noch ein Kind, das gerne weiter wachsen darf.“

„Ich baue Vertrauen zum Kunden auf“
Um hierfür bestmöglich ausgebildet zu sein, schloss sie im vergangenen Jahr ihre IHK-zertifizierte Ausbildung als „Personal Image Coach“ an der TYP Akademie ab. Für Bettina Hertzler eine wichtige Sache. Coaching gehört zu ihrer Arbeit immer dazu. Für sie ist es wichtig, auch die inneren Beweggründe, die Fragen und den Kontext des Kunden zu verstehen und passend darauf reagieren zu können. „Dafür muss ich natürlich das Vertrauen zum Kunden aufbauen“, sagt sie. „Jeder soll das Gefühl haben, mit all seinen Gedanken und Baustellen willkommen zu sein und sich ganz entspannt beraten zu lassen.“ Um sich weiter zu professionalisieren, begann sie 2013 eine Ausbildung zur systemisch-lösungsorientierten Beraterin, die sie mittlerweile abgeschlossen hat.

Die große Leidenschaft für ferne Länder
Das geräumige Landhaus ist heute sehr ruhig. Bettina Hertzlers Mann arbeitet, ihre einzige Tochter ist noch in der Uni. Der Blick streift durch das Beratungszimmer. Sie zeigt auf eine Seetruhe mit aufgedruckter England-Fahne. „Meine geheime Leidenschaft“, sagt sie freudig. „Ich bin regelmäßig in Großbritannien. Erst diesen Sommer haben wir einen zweiwöchigen Trip unternommen, quer über die Insel.“ Die zuvorkommende, höfliche Art der Engländer ist für sie besonders beeindruckend. Nicht zuletzt spielt auch bei ihrer Beratung – gerade bei Umgangsformen – das Thema Respekt und Wertschätzung eine sehr wichtige Rolle. In Sachen Kleidungsstil ist sie mit den Insulanern allerdings nicht immer einer Meinung.

Furchtloses Auftreten
„Als wir in Wales waren, ist mir zum ersten Mal aufgefallen, wie schräg manche Leute rumlaufen. So, als würden sie großen Wert darauf legen, ihrer Persönlichkeit durch ihre Kleidung Ausdruck zu verleihen.“ Doch sie gibt zu, dass diese lockere, selbstbewusste Art auch gute Seiten hat. Nicht selten fühlen sich Menschen durch Regeln und Normen, gerade was Etikette und Kleidungsstil anbelangt, einem hohen Druck ausgesetzt. Hier kann Bettina Hertzler mit ihrer ganzheitlichen Beratung und Coaching ganz bewusst ansetzen und ein offenes, ehrliches Gespräch mit ihren Kunden führen.
Plötzlich flitzt Abby die Treppen hinauf und macht sich wieder deutlich bemerkbar. Bettina Hertzler geht zur Tür des Beratungszimmers. „Sie ist eben noch ein Welpe. Viel Energie und manchmal auch wirklich unberechenbar.“ Da keine weiteren Termine anstehen, bekommt Abby heute jedenfalls volle Aufmerksamkeit.

Obwohl Bettina Hertzler schon große Persönlichkeiten beraten hat, könnte sie bodenständiger nicht sein. Ob in Beratung oder beim täglichen Spaziergang – sie bleibt stets sie selbst, ganz ihrem Credo entsprechend.

Ausführliche Informationen über die Ausbildungen der TYP Akademie im Gutshof: www.typakademie.de

Authentisch leiten

Von der Sehnsucht nach glaubwürdigen Führungskräften

Von Daniel Meinzer

Ein Gutshof war früher ein Mikrokosmos, in dem sich jeder auf den anderen verlassen können musste, wenn das Gut für alle Ertrag und Sicherheit bringen sollte. Ein Leiter war vonnöten, der sich in den Dienst des Ganzen stellte und eine Gruppe von Menschen verantwortlich durch die Höhen und Tiefen von landwirtschaftlichen Erträgen und Jahreszeiten steuerte.

Heute brauchen wir solche Leiter mehr denn je, da wir uns in einem viel größeren Umfeld, dem globalen Dorf, bewegen und die Vielfalt an Möglichkeiten, der Entscheidungsdruck und damit auch die Möglichkeit zur Fehlentscheidung enorm zugenommen haben.

Wir sehnen uns nach Wahrhaftigkeit und Echtheit und erwarten dies auch von den Personen, die uns führen. Wir wünschen uns Menschen, die wissen, was sie wollen, die sich nicht verbiegen und die auch mit Kritik angemessen umgehen können: authentische Führungspersönlichkeiten.

Authentisch sein heißt ich selbst sein. Echt und unverstellt. Augustinus sagte schon vor Jahrhunderten: „In dir muss brennen, was du in anderen entzünden willst." Wenn ich andere führen möchte, muss ich mich selber kennen. Ich muss mich mit meinen Stärken und Schwächen auseinandergesetzt haben, um andere dazu ermutigen zu können, ihre Stärken zu entfalten und zu ihren Schwächen zu stehen. Wenn ich selbst über meine Gefühle hinweggehe, werde ich sie letztlich nicht im anderen stehen lassen können. Ohne meine eigenen Motive reflektiert zu haben, werde ich sie nicht offenlegen können. Wenn ich meine eigenen Motive nicht offengelegt habe, kann ich andere nicht motivieren, mitzuziehen. Als authentische Führungskraft bin ich darauf angewiesen, dass meine Mitarbeiter motiviert ihre Arbeitskraft in den Dienst des Ganzen stellen, nicht nur Dienst nach Vorschrift tun. Gerade dort, wo ich selbst Ergänzung brauche. Erst dann kann das gesamte Team über sich hinauswachsen und Großes schaffen.

Allerdings darf ich Authentizität nicht als Deckmantel nutzen, meine Launen oder ungeklärten Konflikte ungebremst an anderen auszulassen. Authentizität bedeutet nicht, nach dem Motto „Ich will so bleiben, wie ich bin" zu leben. Sondern ich bin unterwegs zu dem Menschen, der in seiner spezifischen Art und Weise seine Führungsaufgabe ausfüllt. Authentisches Leiten heißt nicht Stillstand, sondern mich in meiner Leitungsaufgabe ständig weiterzuentwickeln und zu verbessern. So kommen meine Stärken noch mehr zum Tragen und ich kann entsprechend handeln, mir immer meiner Ergänzungsbedürftigkeit bewusst. Meine individuellen Besonderheiten kommen in Einklang mit meinem Führungsverhalten.

Wenn ich authentisch leiten will, muss ich mich also immer wieder neu damit auseinandersetzen, wer ich selbst bin und welche Möglichkeiten zum Guten und zum Schlechten ich in mir trage. Im besten Sinne entsteht in mir dadurch ein klares Bewusstsein meines Selbst – ein gesundes Selbst-Bewusstsein. Dazu brauche ich eine ordentliche Portion Selbstreflexion sowie die Bereitschaft und den Mut, mich den Rückmeldungen zu meinem Führungsverhalten zu stellen. Nur so kann ich mich weiterentwickeln und immer mehr in eine integre Führungspersönlichkeit hineinwachsen. Anders ausgedrückt: Ich sage, was ich denke. Und ich tue, was ich sage. Das hat eine starke Außenwirkung! Es zeigt, dass ich weiß, was ich will. Ich lasse mich nicht verbiegen. Kritik lasse ich an mich heran, ohne dass sie mich zerstört oder dass ich meine Kritiker zerstören muss. Klarheit und Sicherheit im Handeln führt zu mehr Zufriedenheit – bei mir selbst und bei denen, die ich leite. Und so werde ich ganz nebenbei zu einem Vorbild, an dem sich andere orientieren können – eine der wertvollsten Eigenschaften einer authentischen Führungskraft.

Dr. Daniel Meinzer begleitet als Coach Führungskräfte und engagiert sich im Beirat der Gutshof Akademie. Aktuelle Seminare und Termine: www.gutshof-akademie.de

Gipfel und Täler des Lebens

Von Pater Anselm Grün

Am Vorabend war alles klar, doch in dem Moment, in dem wir aufbrechen möchten, kommen uns manchmal dann doch Bedenken: Hält das Wetter wirklich? Ein anderer sagt: Ich habe heute Nacht nicht so gut geschlafen. Schaffe ich den Weg unter diesen Voraussetzungen oder ist es mir doch zu viel? Ein ungutes Gefühl beschleicht uns: Haben wir uns vielleicht doch mit den Höhenmetern verschätzt, die wir bezwingen wollen?

Viele Menschen kennen dieses Zögern kurz vor dem Aufbrechen. Im letzten Moment hält uns etwas zurück. Wir zweifeln, ob es richtig ist, sich auf dieses Wagnis einzulassen.

Es gibt ein gutes Zögern, das uns vor dem Aufbruch nochmals vor Augen hält, worauf wir uns einlassen wollen, und das uns einlädt, unsere Kräfte nochmals einzuschätzen. Aber es gibt auch das Zögern, das uns ohne wirklichen Grund daran hindert, überhaupt jemals wirklich aufzubrechen. Es hindert uns letztlich am Wagnis des Lebens.

Zögern heißt: etwas wiederholt hin und her ziehen. Wir ziehen die Gedanken mal in die eine Richtung und dann wieder in die andere, aber wir entscheiden uns nicht. Wir verzögern die Entscheidung, schieben sie hinaus. Ähnlich ist es mit unserem Leben: Wir schieben das Wichtige oftmals auf.

Leben heißt: sich entscheiden. Wir gestalten unsere Lebensgeschichte durch die Entscheidungen, die wir treffen. Wer keine Entscheidung trifft, über den entscheiden andere oder die Entwicklung der Dinge. Im schlimmsten Fall wird jemand Leidtragender dieser Entscheidungen.

Wer eine wesentliche Entscheidung ständig hinausschiebt, der hindert sich am Leben. Was ich hinausschiebe, das wird zu einem Berg, den ich dann nie mehr besteigen kann. Er wird immer höher und nimmt mir letztlich die Kraft, den ersten Schritt zu tun.

Der Berg ist nicht nur das Ziel unserer Wanderungen. Wir sprechen oft auch davon, dass wir vor einem Berg von Problemen stehen, dass die Arbeit zu einem Berg wird, den wir nicht mehr überblicken und den wir kaum bewältigen können. Die liegen gebliebenen Briefe haben sich beispielsweise zu einem Postberg aufgestapelt, der noch erledigt werden muss. Und oft erleben wir die grundsätzlichen Fragen und Probleme unseres Lebens wie einen Berg, der sich vor uns auftürmt.

Diese Erfahrung spricht Jesus an, wenn er zu seinen Jüngern sagt: „Ihr müsst Glauben an Gott haben. Amen, das sage ich euch: Wenn jemand zu diesem Berg sagt: Heb dich empor und stürz dich ins Meer!, und wenn er in seinem Herzen nicht

zweifelt, sondern glaubt, dass geschieht, was er sagt, dann wird es geschehen“ (Mk 11,23). Jesus meinte das sicher nicht wörtlich, dass wir es fertigbringen, den Berg – etwa die Zugspitze – zu versetzen oder gar ins Meer stürzen zu lassen. Er will uns nicht zu Zauberstücken verführen, sondern möchte unseren Glauben stärken. So ist der Berg ein Bild. Und dieses Bild ist sprichwörtlich geworden: Wir sehnen uns nach einem Glauben, der Berge versetzen kann.

Wenn ich im Glauben an Gott meinen Grund habe, dann spüre ich von ihm her eine Kraft in mir, die nicht verzagt vor dem Berg an Arbeit, der vor mir liegt. Ich werde im Vertrauen auf Gott einfach anfangen und allmählich wird der Berg immer kleiner werden.

Wenn sich ein Berg von Problemen auftürmt, die ich am liebsten ängstlich vermeiden würde oder vor denen ich meine Augen verschließen möchte, dann kann der Glaube mir das Vertrauen vermitteln, dass sich diese Probleme lösen lassen. Der Glaube ist mir nicht nur das Fundament, auf dem ich stehen kann, um mich an die Arbeit oder Lösung der Probleme zu machen. Er schenkt mir auch eine andere Sichtweise: Ich erhebe im Glauben meine Seele zu Gott und schaue von ihm her auf meine Probleme. Ich schaue von einem höheren Punkt aus auf den Berg von Arbeit oder Schwierigkeiten. Und durch diesen Blick relativieren sich meine Probleme. Sie erscheinen mir nicht mehr übergroß.

Beim Bergsteigen machen wir eine ähnliche Erfahrung. Wenn wir unten stehen, denken wir: Das schaffen wir nie, dieser Berg ist zu hoch und der Weg zu schwer. Manchmal sehen wir erst gar keinen möglichen Weg, sondern nur den Felsen, der uns unbezwingbar erscheint. Aber wenn wir uns dann auf den Weg machen, Schritt für Schritt, kommt der Berg näher. Auf einmal haben wir ihn dann tatsächlich bestiegen. Dann spüren wir: Alle Befürchtungen haben sich in nichts aufgelöst.

Wer alles nur hinaus- oder vor sich herschiebt, vor dem türmen sich Berge, die nicht mehr zu schaffen sind … Zu langes Zögern kostet Energie – Energie, die wir für das Wandern brauchen. Wenn ich im Alltag zu stark zögere, ob ich bei einem Kurs, den ich halten soll, diese oder jene Übung einsetze, oder wenn ich zu lange überlege, ob ich diesem oder jenem Menschen einen Brief schreiben soll, dann spreche ich mir oftmals selbst ein Wort zu, das Jesus dem Gelähmten gesagt hat: „Steh auf, nimm dein Bett und geh!“ (Joh 5,8).

Dieser Gedanke zerstreut alle zögerlichen Überlegungen. Ich tue dann das, was mir mein Herz gerade sagt, ich traue dem Gefühl, das gerade in meinem Herzen auftaucht. Ich höre auf, die Entscheidung noch weiter zu bedenken, und nehme in Angriff, was ich gerade als richtig erspüre, ohne es nochmals infrage zu stellen. Wenn ich dies tue und einfach aufstehe und gehe, überwinde ich die innere Lähmung, so wie es der Text beschreibt.

Ich kenne Menschen, die beispielsweise lange überlegen, ob sie zu einer Geburtstagsfeier gehen sollen, zu der sie eingeladen sind. Andere grübeln darüber nach, was sie anziehen oder was sie dem Geburtstagskind schenken sollen. Sie malen sich aus, was die anderen denken könnten, wenn das Geschenk zu klein oder zu groß ausfällt. Sie überlegen, was die anderen anziehen, ob sie sich leger oder feierlich kleiden. Manche können sich tagelang mit solchen Überlegungen beschäftigen und sich damit aller Energie berauben. Da wäre es besser, kurz innezuhalten und sich zu sagen: „Steh auf, nimm dein Bett und geh!“ Nimm deine Unsicherheit unter den Arm und gehe mit ihr auf die Menschen zu. Es geht dann schon. Es wird schon richtig.

Anselm Grün ist deutscher Benediktinerpater und einer der meistgelesenen deutschen Autoren der Gegenwart. Seine Bücher wurden in mindestens dreißig Sprachen übersetzt und inspirieren weltweit Menschen, sich mit geistlichen Themen auseinanderzusetzen.
Auszug aus dem Buch „Von Gipfeln und Tälern des Leben“, adeo Verlag Asslar 2016

Nimm deine Unsicherheit unter den Arm und gehe mit ihr auf die Menschen zu.

Die Natur des Menschen ist seine Freiheit

Von Anja Trieschmann

„Freiheit bekommt man nicht geschenkt. Man muss sie sich nehmen.“ Schmerzreiche Erfahrung steckt hinter den Worten von Meret Oppenheim (1913–1985). Die Künstlerin beschreibt mit ihnen die Erkenntnis aus einem langwierigen Prozess innerer Verwandlung. Einst gehätscheltes Kunstprinzesschen, das nach „jeder Manns“ Pfeife tanzte, durchlebte sie die Metamorphose zur selbstbewussten Frau.

Für Paul Imhof ist Freiheit der zentrale Wert, der den Menschen erst menschlich macht, das heißt zu einem Wesen, das zur Entscheidung fähig ist und verantwortet, was es tut; das Leben gestaltet und vor allem liebt und teilt. In Sachen Freiheit ist der Vollblut-Ökumeniker und Kulturforscher, Exerzitienbegleiter und Familienaufsteller seit Jahrzehnten lehrend unterwegs. Antrieb ist seine Überzeugung: Es gibt immer eine zweite Chance im Leben, es ist nie zu spät für eine Veränderung. Hamsterrad-Muster lassen sich durchbrechen, Grenzen in Richtung auf eine selbstbestimmtere Lebensweise hin erweitern.

Ein sicherer Weg dorthin führt durch die Abgründe des eigenen Selbst, in die jeweilige Herkunft und schließlich, ganz gegenwärtig, mitten hinein in die heimlichen Verhaltensmuster, die den Alltag behindern. Geistliche Begleitung nennt Imhof dieses Geschehen, bei dem es im Kern um persönliche Entwicklung geht: das Auswickeln und Sortieren von in Unordnung geratenen Lebensanteilen zu einer neuen Gestalt von persönlicher Freiheit. „Hinterlege bei Gott deine Freiheit, und du erhältst sie vielfach zurück.“

Buchtipp: Paul Imhof, Christliches Familienstellen. Münsterschwarzach 2016 und Systemische Kommunikation, Taufkirchen 2017. Nähere Informationen zur Ausbildung „Familienstellen“ und die aktuellen Termine unter www.gutshof-akademie.de

Eine weitere Methode, mit sich selbst in Berührung und zu innerlicher Veränderung zu kommen, ist das Familienaufstellen. Paul Imhof sieht darin ein Prinzip verwirklicht, das alttestamentliche Wurzeln hat: „Stell dich einfach einmal hin und sieh zu, wie ein anderer für dich kämpft“, zitiert er sinngemäß aus dem biblischen Buch der Chronik.

Welche Rolle dabei die Herkunftsfamilie spielt, das will das Familienaufstellen sichtbar machen. Das lateinische Wort „familiaritas“ deutet als Wurzel familiären Miteinanders eine Vertrauensbasis an. Wenn dieses Vertrauen gestört ist, gerät das Leben in eine Schräglage – so lautet eine Grunderkenntnis systemischer Aufstellungsarbeit. Verkrümmung und Verschneidung können Folgen sein. Nicht immer haben akute Lebensprobleme ihre Ursache in gegenwärtigen Gegebenheiten.

Oft liegen die Wurzeln tiefer, wie in Konstellationen oder Verlusten innerhalb der Herkunftsfamilie. Aufstellungen, so die Überzeugung ihrer Befürworter, decken die sogenannten Verstrickungen innerhalb des familiären Systems auf, das heißt, sie zeigen, wo Verstörungen oder Blockaden sitzen und wo Übertragungen von einem Familienmitglied zum anderen, von einer Generation zur nächsten stattgefunden haben. Ziel ist es, künftig gelöster, unabhängiger, vertrauensvoller agieren zu können; aus der eigenen Enge auszusteigen und hinein in eine entspanntere Haltung zum Leben zu gehen.

Mehr als 30 Jahre Praxiserfahrung und rund 4.000 Aufstellungen haben Paul Imhof gelehrt, dass sich dadurch die Persönlichkeit und Beziehungsfähigkeit stimmig entwickeln. Positiv ist auch der „Energiespareffekt“: Man investiert nicht mehr in falsche Haltungen, Beziehungen und Lebensmuster, sondern lernt, zwischen hilfreichen und beklemmenden Denk- und Verhaltensvarianten zu unterscheiden. Veränderung ist möglich, propagiert Imhof. Doch im Fast-Food-Tempo ist sie nicht zu haben. Prozesse brauchen ihre Zeit. Das bei einer Aufstellung Geschaute will in Ruhe verdaut werden, wenn es lebensverändernde Wirkung haben soll.

Professor Dr. Paul Imhof ist Beirat und Ausbildungsleiter für Familienstellen an der Gutshof Akademie.

Die Kraft des keltischen Kreuzes – Auftanken im Kloster auf Zeit

Von Ilona Dörr-Wälde

Obwohl mir öfter ein starker Wille nachgesagt wird, gibt es Momente, in denen sich meine innere Klarheit „verflüssigt“. In einer Talkshow sprach Sascha Lobo, ein Journalist und Blogger, von den gesellschaftlichen Strukturen, die sich verflüssigen. Anscheinend bin ich mit diesem Gefühl nicht allein. In einem Buch las ich über den irischen Mönch Columba. In seiner Geschichte entdecke ich Parallelen zu unserem modernen Lebensgefühl. Könnte in den alten Geschichten der irischen Mönche eine Botschaft für uns stecken? Wie schafften sie es, ein fruchtbares Leben in turbulenten Zeiten zu führen? Gemeinsam mit meinem Mann nehme ich ihre Spur auf.

Die irischen Mönche inspirieren mich

Die Geschichte der irischen Mönche beginnt im fünften Jahrhundert. Ganz Europa ist in dieser Zeit der Völkerwanderung im Umbruch. Ein schleichender und mit Gewalt begleiteter Transformationsprozess über Jahrhunderte verändert die gesellschaftliche Struktur. Menschen machen sich auf den Weg, verlassen ihre Heimat und siedeln nach langen, mühevollen Wegen in der Fremde. Die soziale Stellung, die Lebensgewohnheiten und das Erwerbsleben sind im Wandel. Die politische Lage ist unstabil und es herrschen neben dem Veränderungsprozess Misstrauen, Furcht und Unsicherheit.

In Irland geschieht etwas Erstaunliches. Vermutlich über die Römer gelangt der christliche Glaube auf die Insel. Dieser keltisch-christliche Glaube erweist sich als ein spiritueller und kultureller Lichtstrahl, der die Zeit der imperialen Herrschaft überdauert und sinnstiftendes Leben fördert.

Im sechsten Jahrhundert gründete Columba auf der schottischen Insel Iona ein Kloster. Dort lebt heute eine Lebensgemeinschaft, die den klösterlichen Faden wieder aufgenommen hat. Wir wollen herausfinden, ob von dieser Kraft noch etwas zu erleben ist. Kann dieser Art des Glaubens mich meinem Ziel näherbringen und auch ein Lichtstrahl auf meinem Weg sein?

Ein Symbol stärkt meine Identität
Eine Pilgerwanderung auf der Insel führt mich zu einem keltischen Steinkreuz. Ich stehe schweigend vor dem Kreuz und sehe es mir gründlich an. Ich spüre Zuversicht und innere Klarheit. Im Buchladen kaufe ich eine Nachbildung des keltischen Hochkreuzes im Kleinformat. Es fühlt sich an wie ein kostbarer Schatz, den ich mit nach Hause nehme. Täglich sitzen Rainer und ich für einige Minuten vor diesem Kreuz und beten. Auch nach Jahren erleben wir die stärkende Wirkung. Könnte dieses Symbol und vor allem das, wofür es steht, in dem aktuellen Transformationsprozess unserer Gesellschaft Orientierung geben?

Das keltische Kreuz steht für ewiges Leben
Aufrecht dem Himmel entgegen, steht das Kreuz meist auf einem Sockel und streckt seine Querbalken nach rechts und links aus. Ein Kreis umrandet den Punkt, an dem sich der Längs- und Querbalken kreuzen. Es erinnert an einen lebendigen Baum, der sich fest im Boden verwurzelt und seine Äste zum Himmel und nach links und rechts streckt.

Der Sockel ist fest in der Erde verankert und gibt Halt. Trotz vieler Stürme, die zwar ihre Spuren hinterlassen haben und dem Stein eine lebendige Ausstrahlung geben, steht das Kreuz an seinem Platz. Verwurzelt in unsere natürliche Herkunft, können wir angesichts vieler Wahlmöglichkeiten passende Entscheidungen treffen. In Mangelszenarien finden wir die notwendigen Ressourcen für ein gesundes Leben. Es gilt, mit beiden Beinen auf der Erde zu stehen.

Auf dem Stamm des Kreuzes sind Symbole und Figuren eingearbeitet. Sie erzählen von den sinnstiftenden Geschichten. Auch Sie und ich haben eine ureigene Geschichte. Unsere Biographie birgt ihre Schätze. Wir haben einen einzigartigen Körper, Begabungen und Talente. Unglaublich viele gute Erfahrungen sind in unserem Gedächtnis abgespeichert. Eine gesunde Selbstachtung gibt uns ein Gefühl dafür, was zu uns passt und worin wir kompetent sind.

Auf dem linken Querbalken sehe ich Gesichter. Wir sind nicht allein unterwegs. Gefährten, Familie und Freunde begleiten uns auf der Lebensreise. Manchmal verunsichern uns die Erwartungen und Meinungen anderer. In unserem sozialen Beziehungsgeflecht reift unser Charakter. Vertrauensvolle Beziehungen geben die nötige Korrektur und Hilfe. Deshalb lohnt es sich, bestimmte Zeiten für Gemeinschaft von Herz zu Herz einzuplanen.

Die Gesichter auf dem rechten Querbalken erinnern mich an das gesellschaftliche Leben. Eine Sehnsucht zieht uns zu Aufgaben, zu ehrenamtlichen Tätigkeiten und einem Beruf, in denen wir unsere Bestimmung finden. Kreativ und wirksam die Welt schöner und gerechter zu machen, ist unglaublich erfüllend. Klar, es geht auch darum, seine wirtschaftliche Existenz zu sichern. Glücklich ist der Mensch, der eine Arbeit hat, die das Konto ausgleicht und das Herz erfüllt.

In der Mitte treffen sich die Vertikale und Horizontale. Unser Herz ist entscheidend, denn daraus fließt das Leben. Manchmal wirken Pleiten, Pech und Pannen lähmend. Der Treibstoff scheint auszugehen. Aussagen wie: „Ich fühle mich wie ein Rädchen im Getriebe“ rütteln wach. Jesus, den die keltischen Christen oft in der Mitte des Kreuzes darstellten, sagt: Glückselig, die geistlich Amen, denn ihrer ist das Himmelreich. Spritmangel führte Mönche in die Wüste und ließ sie Klöster, Orte des Rückzugs und der Besinnung, gründen. Die innere Leere eingestehen, stehenbleiben, hinsehen und sich zum Himmel auszustrecken – das hilft, neue Kraft zu finden.

Der obere Kreuzesbalken streckt sich aus zum Himmel. Destruktive Haltungen wie Resignation, unbegründeter Ärger, Trauer ohne Trost, maßloser Ehrgeiz und vieles mehr rauben Energie. Wenn ich in der Stille erlebe, wie mir vergeben wird und ich eigene Versäumnisse loslassen kann, fällt es mir leichter, auch anderen zu vergeben. Gute Haltungen wie Vergebungsbereitschaft, Dankbarkeit, Hoffnung und Vertrauen beleben die Geisteskraft. Es lohnt sich, diese regelmäßig zu trainieren. Das ist die beste „Burn-in-Strategie“.

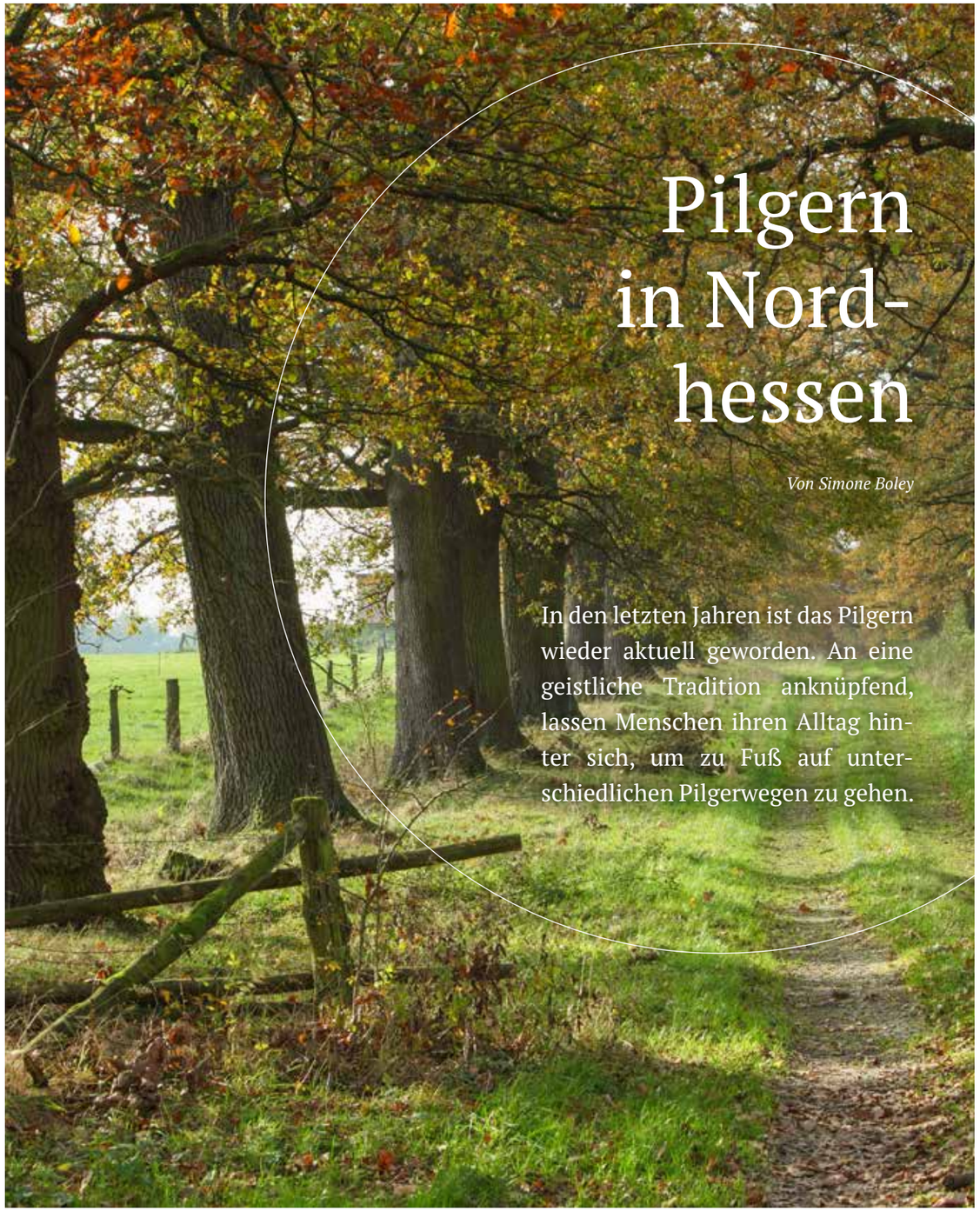
Der äußere Ring symbolisiert das Licht. Die Kelten waren davon überzeugt, dass es hinter der sichtbaren eine unsichtbare, ewige Welt gibt. Unser Leben ist eingebunden in ein größeres Ganzes. Leben ist Geschenk und Aufgabe zugleich, und es wandelt sich. Die Schöpfung und das soziale und geistliche Leben stellt uns immer wieder vor neue Herausforderungen. Lernbereit zu bleiben, ist deshalb eine wesentliche Grundhaltung. Neugierde und ständiges Lernen machen uns zukunftstauglich.

Die irischen Mönche sind eine Quelle unserer Kultur
Die irischen Mönche betrachteten sich als Pilger auf dem Weg. Ihr Lebensstil war geprägt von der Ursprünglichkeit. Sie lebten verbunden mit der Natur und schufen eine beeindruckende Kultur. Sie liebten die Stille und die Gemeinschaft. Sie arbeiteten und feierten. Sie fasteten und genossen die Fülle. Sie waren eine wichtige Quelle der europäischen Kultur. Dieser Lebensstil tut sicher auch heute unserer Seele gut und hilft uns, authentisch zu sein.

Angesteckt von diesem Lebensstil, landeten wir im Gutshof in Großropperhausen, umgeben von herrlicher Natur. Für mich ist das ein wunderbarer Ort für „Kloster auf Zeit“. Die vorhandenen Gebäude bieten eine gute Gelegenheit, um den Alltag zu unterbrechen, Stille in der Natur oder der Kapelle zu finden oder im Uhrenhaus Neues zu lernen, Gemeinschaft zu pflegen und mit neuer Kraft und guten Haltungen an seinem Platz in der Gesellschaft fruchtbar zu sein.

Bei unserem ersten Besuch in der evangelischen Kirche zeigte der Pfarrer uns einen alten Taufstein. Mein Blick fiel auf das keltische Kreuz und ich wusste: Hier bin ich richtig.

Ilona Dörr-Wälde unterstützt Menschen, ihre persönliche Berufung zu entdecken und neue Kraftquellen zu erschließen. Im „Kloster auf Zeit“ lädt sie zu einer geistlichen Reise ein: www.klosteraufzeit.info



Pilgern in Nordhessen

Von Simone Boley

In den letzten Jahren ist das Pilgern wieder aktuell geworden. An eine geistliche Tradition anknüpfend, lassen Menschen ihren Alltag hinter sich, um zu Fuß auf unterschiedlichen Pilgerwegen zu gehen.

Rund um den Gutshof in Großropperhausen bietet sich für Interessierte auf mehreren Wegen die Möglichkeit, die Erfahrung des Pilgerns zu machen: sei es auf dem Lulluspfad, der den Spuren des Mönchs Lullus folgt, dem Sekretär und Nachfolger von Bonifatius, oder auf dem Elisabethpfad, in Erinnerung an die heilige Elisabeth von Thüringen. Ebenso verläuft in der Nähe der nordhessische Jakobsweg in Richtung Santiago de Compostela oder ganz aktuell der Lutherweg 1521 von Eisenach nach Worms.

Häufig werde ich gefragt, welche Bedeutung das Pilgern für mich hat und warum ich mit Gruppen als Begleiterin auf Pilgerwegen unterwegs bin: Pilgern heißt für mich, der Sehnsucht des Herzens folgen, aufbrechen, Gewohntes hinter mir lassen, mich einlassen auf eine neue, persönliche Erfahrung mit Gott, mit mir selbst, mit den Menschen um mich her. Unterwegs kann ich Antworten finden auf offene Fragen in meinem Leben, die Bereicherung und den Halt einer Pilgergemeinschaft erleben, Stärkung und Ermutigung erfahren. In der Schönheit der Schöpfung kann ich Gottes Gegenwart spüren. Am Ziel angekommen, spüre ich Freude darüber, den Weg geschafft zu haben – und die Traurigkeit, dass ein jeder Weg ein Ende hat.

Aufbruch ist mit Unsicherheit verbunden
Es braucht den Mut, den ersten Schritt zu tun, das Vertraute hinter sich zu lassen. Folgende Gedanken und Fragen bewegen mich: Was erwartet mich unterwegs? Welchen Gefahren bin ich ausgesetzt? Werde ich den Weg finden? Bleibe ich gesund und habe die Kraft, den Weg zu gehen? Schaffe ich es, bis zum Ziel zu kommen?

Es tut gut, in einer Pilgergruppe über Vorbehalte und Befürchtungen ganz offen zu sprechen, am Anfang einer Pilgerreise und auch immer wieder zwischendurch. Gegenseitig können wir uns in schwierigen Situationen unterstützen und beistehen. Im Gebet können wir alle diese Bedenken vor Gott aussprechen und bei ihm loslassen.

Solche Erfahrungen sind auch übertragbar auf das ganze Leben – wie geht meine Pilgerreise durch mein Leben weiter? Was erwartet mich? Werde ich mein Leben meistern? In allen Gefühlen der Ungewissheit und Angst kann ich mich daran erinnern, dass ich nicht alleine unterwegs bin. Ich habe Weggefährten an meiner Seite und ich folge der Zusage Gottes, die nicht nur Abraham, sondern auch mir gilt: „Geh in ein Land, das ich dir zeigen will, ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein!“

Gotteserfahrungen auf dem Weg
Als ich das erste Mal auf dem Jakobsweg unterwegs war, hatte ich auf diesem spirituellen Weg ganz besondere Gotteserfahrungen erwartet. Als sich diese mehrere Tage lang nicht einstellten, war ich enttäuscht. In Gesprächen mit meinen Begleitern wurde mir bewusst, dass ich den Weg absichtslos gehen soll: Loslassen – leer werden – nichts erwarten – offen werden.

In dieser Achtsamkeit wanderte ich in den darauffolgenden Tagen weiter. Ich erlebte dann, dass in der Stille plötzlich Lieder in mir aufstiegen, die in mir zum Klingen kamen. Ich erinnerte mich an Bibelworte, die mich ermutigten und trösteten. Gott offenbarte sich mir in der Natur, durch eine Blume, ein Schneckenhaus, eine Frucht des Eukalyptusbaumes, einen Stein. Vieles beinhaltete eine Botschaft für mich, die eine Antwort auf mein Nachdenken und meine innere Auseinandersetzung war. Gott zeigte sich mir ebenso in den Gefährten, die mit mir unterwegs waren, oder durch Pilger unterschiedlicher Nationen, die mir begegneten.

Ist der Weg das Ziel?
Es gibt ein Pilgermotto, das heißt: „Der Weg ist das Ziel.“ Ich habe festgestellt, dass für mich persönlich diese Aussage nicht stimmt. Ich brauche beim Pilgern und darüber hinaus in meinem Leben ein Ziel, auf das ich zugehe. Ich habe beim Unterwegssein erfahren, wie wichtig das Ankommen ist, wie berührend, wie zufriedenstellend, eine große Freude. Ich habe es geschafft, durch alle Mühe und Strapazen hindurch – ich bin am Ziel! Ein feierlicher Gottesdienst, bei dem alle Pilger begrüßt und gesegnet werden, beendet die Pilgerwanderung, ein tiefberührendes, unvergessliches Erlebnis – vielleicht wird es so auch einmal im Himmel sein?

Simone Boley wandert mit ihrem Mann seit Jahren auf dem Jakobsweg. Gemeinsam mit Ilona Dörr-Wälde lädt sie im Gutshof auch andere Menschen zum Innehalten und Pilgern ein. Aktuelle Termine: www.klosteraufzeit.info

Je tiefer
die Stille,
desto intensiver
die Liebe.

Delil Duma

Im Gutshof in die Stille finden

Von Margot Käßmann

Ich freue mich sehr, dass der Gutshof in Großropperhausen Menschen die Gelegenheit bieten wird, zur Stille zu finden! Sieben Jahre lang war ich gemeinsam mit meinem Mann als Pfarrerin in Spieskappel tätig. Die Schwalm war uns damals Heimat und zur Pfarrfamilie in Großropperhausen hatten wir gute Kontakte.

Stille ist ein großer Wert und in unserer Zeit der Dauerbeschallung selten erfahrbar. Geräusche bestimmen den Alltag. Der Verkehr, Radio, Fernsehen, Handy sind allgegenwärtig. Während des Einkaufens läuft Musik im Hintergrund, mitten im Verkehr rufen Marktschreier, bei laufendem Fernseher wird der Staubsauger angeworfen, an der Arbeit tönt das Radio.

Ein plötzliches Wahrnehmen vollkommener Stille, durchbrochen nur von einem Hauch der Luft oder dem Zwitschern eines Vogels, erinnert an die Erfahrung des Elia, der sich in einer Felsspalte verbirgt. Es wird erzählt, dass Gott sein Vorübergehen ankündigt. Aber weder im Sturm, noch im Erdbeben, noch im Feuer ist Gott, sondern in einem stillen, sanften Sausen (1. Könige19,12). Ja, Gott kann im Leisen und Zarten zu finden sein, während viele Menschen das Göttliche gerade im Mächtigen und Starken, im mächtigen Donnergrollen oder Tosen suchen.

Wenn wir Stille zulassen, machen wir Gotteserfahrungen möglich. Aber in die Stille können wir nicht springen wie in einen Pool. Wir müssen langsam zur Stille finden, uns in die Stille einüben. Stille gelingt nur durch eigenes Schweigen. Aber sie setzt auch das Schweigen der anderen voraus. Ich muss Stille finden in Absprache mit anderen oder an einem Ort der Stille. Dieser besondere Ort muss ermöglichen, dass ich all die vielen Geräusche des Alltags abhalten kann. In Kirchen kann ich Stille erfahren, im Kloster und nun auch in diesem Gutshof. Ich habe erlebt, dass selbst Touristen die Stimme senken, leiser werden, wenn sie spüren: Dies ist ein Ort der Stille. Auf solche Weise entsteht Andacht allein durch die Ausstrahlung der Räume.

Jesus selbst ging in die Wüste, erzählt die Bibel, um Klarheit über den eigenen Weg zu finden. Es wird auch berichtet, dass er sich von den Jüngern entfernte, etwa auf einen Berg stieg oder im Garten Gethsemane ein Stück alleine ging, um mit Gott zu sprechen. Dieses Weggehen aus dem Alltag, manchmal auch ein Sich-Entfernen von Menschen, die wir lieben, kann helfen, zu sortieren, um wichtig und unwichtig neu zu unterscheiden, um Gott und unserem Glauben Raum zu geben.

Viele Menschen, die mit der Stille spirituelle Erfahrungen sammeln, erleben, dass sie Schritt für Schritt gefunden wird. Stille kann auch Angst machen. Deshalb ist es gut, sich anleiten zu lassen, Wege in die Stille zu finden – und auch wieder hinaus! Oder sich selbst auf einen Weg zu begeben, tastend und suchend. Niemand sollte plötzliche Stille auf längere Zeit erzwingen. Das kann bedrückend sein, es kann Einsamkeitsgefühle auslösen oder Beklemmung. Aber Zeiten der Stille etwa in den Ablauf eines Tages oder einer Woche einbauen, kann uns helfen auf der Suche nach Vertiefung unseres Glaubens. Wie beim Schweigen gilt es, den eigenen Zugang zu finden, den eigenen Rhythmus, die eigene Form und Zeit. Dazu wünsche ich dem Projekt Gottes Segen.

Prof. Dr. Margot Käßmann war Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland. Heute ist die Mutter von vier erwachsenen Töchtern Botschafterin für das Lutherjahr 2017. Buchtipp: Sehnsucht nach Leben, ISBN 978-3-94220826-0, www.adeo-verlag.de

Die Sehnsucht nach dem Seelenfreund

Von Rainer Wälde

Wir sind unterwegs vom Dunkel ins Licht. Ein Zyklus, der sich auf unserer Lebensreise täglich wiederholt: aus der Nacht in den Tag. Mit jedem neuen Morgen erwacht auch unsere Sehnsucht nach Gefährten, nach Menschen, die unser tiefstes Inneres verstehen. „Anam Cara" nennen die Kelten diesen Seelenfreund, der Freundschaft und Liebe in einer tiefen Dimension miteinander verbindet.

Die frühen irischen Christen nannten ihren geistlichen Lehrer und Mentor „Anam Cara" und teilten mit ihm die innersten Gedanken. Der Schriftsteller John O´Donohue hat diesem kostbaren Begleiter ein Buch gewidmet: „Jeder von uns hätte einen Anam Cara, einen Seelenfreund, sehr nötig. Eine solche Liebe schenkt uns das Bewusstsein, verstanden zu werden, und zwar so wie wir sind, ohne Masken und Verstellungen."

In meinem Leben wurde ich schon mehrfach mit einem „Anam Cara" beschenkt: Ich wähle bewusst diesen Begriff, weil die Qualität dieser Beziehung auch die räumliche und zeitliche Trennung übersteht. Es ist ein Gefühl des blinden, manchmal gar wortlosen Vertrauens. Ein Blick genügt und wir beide spüren, dass wir in unserem tiefsten Sein verstanden werden. Auch in unserer Rivendell-Gemeinschaft, die seit elf Jahren besteht, erlebe ich diese seltene Qualität des Verbundenseins.

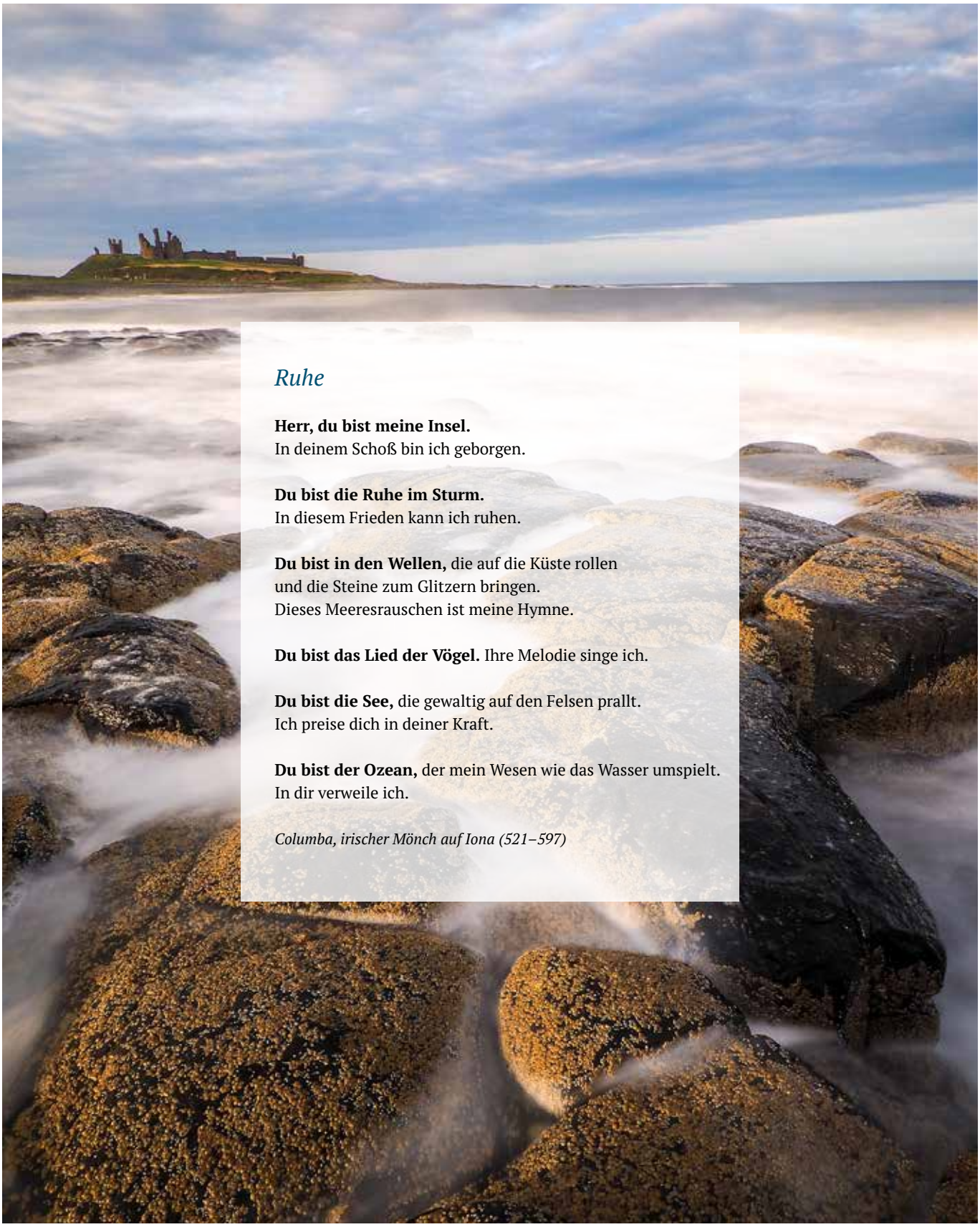
Nun passt das Bild des Seelenfreundes so gar nicht in unsere moderne Kultur: Die sozialen Netzwerke gaukeln uns eine neue Form der Beziehung vor, eine Gleichzeitigkeit mit vielen, die an Oberflächlichkeit meist nicht zu überbieten ist. Nach dem Motto „Ich mir meiner mir" wird die natürliche Begegnung durch eine virtuelle Inszenierung ersetzt. Selfies kaschieren die mediale Einsamkeit. Das Smartphone ersetzt die Begegnung von Herz zu Herz. John O´Donohue diagnostiziert: „Leider ist die Beziehung selbst aber zu einem leeren Zentrum geworden, um das unser einsamer Hunger auf der Suche nach etwas Wärme und Geborgenheit seine rastlosen Kreise zieht. Ein Großteil der öffentlichen Bekundungen von Intimität sind hohl …"

Heute Morgen fiel mir eine Dame um den Hals, deren Namen ich nicht kannte, und herzte mich mit einem übertriebenen „Bussi-bussi". Minuten später fiel mir ein, dass wir uns vor Jahren einmal flüchtig begegnet sind. Sie tat so, als wären wir langjährige Freunde, doch unsere Begegnung war schal und oberflächlich, ihre eigenen Fragen wichtiger als meine Antworten, an denen sie überhaupt nicht interessiert war. Schade, dachte ich, wir haben den Kern verpasst, uns in keinster Weise kennengelernt.

„Wahre Intimität ist eine heilige Erfahrung", betont John O´Donohue: „Sie gibt ihre geheime Vertrautheit und Zugehörigkeit niemals dem voyeuristischen Auge einer Neonkultur preis. Wahre Intimität gehört der Seele an, und die Seele ist äußerst zurückhaltend." Auf diesem Hintergrund erlebe ich tiefe Freundschaften als ein kostbares Geschenk Gottes. Im Seelenfreund spiegelt sich meine eigene, innere Landschaft und gewinnt an Kontur. Mit dem „Anam Cara" verbindet mich auch eine tiefe Gefühlsebene: Ich erkenne den anderen in seiner Einzigartigkeit und spüre seine Zuneigung trotz oder gerade wegen meiner Andersartigkeit.

In dieser Freundschaft lerne ich eine neue Form der Gefährtenschaft: Wir sind füreinander da, die eigene Unsicherheit muss nicht überspielt werden, ehrliche Fragen haben ihren Raum. Hier muss ich mich nicht verstellen, kann weinen, meine Ängste teilen und mich zutiefst fallen lassen. Zwischen zwei Seelenfreunden verbinden sich Kopf und Herz – eine schöne Erfahrung, die mitunter auch Männer irritiert. „Das Herz erlernt eine neue Kunst des Fühlens", notiert O´Donohue: „Wir schauen, sehen und verstehen auf eine ganz neue Weise."

Aktuelle Seminartermine mit Rainer Wälde: gutshof-akademie.de



Ruhe

Herr, du bist meine Insel.
In deinem Schoß bin ich geborgen.

Du bist die Ruhe im Sturm.
In diesem Frieden kann ich ruhen.

Du bist in den Wellen, die auf die Küste rollen
und die Steine zum Glitzern bringen.
Dieses Meeresrauschen ist meine Hymne.

Du bist das Lied der Vögel. Ihre Melodie singe ich.

Du bist die See, die gewaltig auf den Felsen prallt.
Ich preise dich in deiner Kraft.

Du bist der Ozean, der mein Wesen wie das Wasser umspielt.
In dir verweile ich.

Columba, irischer Mönch auf Iona (521–597)